

pfarreiblatt

18/2022 16. bis 31. Oktober Zentralredaktion



Bild: Im Herbst 2021 lancierte Bischof Felix Gmür mit diesem Plakat die Umfrage «Wir sind Ohr». Bild: Bistum Basel

Synodaler Prozess weltweit und in der Schweiz

Wie weiter nach der Umfrage «Wir sind Ohr»?

Seite 2/3

Bischof Felix Gmür zum synodalen Prozess

«Ich reagiere nicht, ich agiere»

Die Umfrage «Wir sind ganz Ohr» ist abgeschlossen. Ein Bericht, der die Resultate aus allen Schweizer Bistümern zusammenfasst, ist auf dem Weg nach Rom. Bischof Felix Gmür, Präsident der Schweizer Bischofskonferenz, erklärt, wie es weitergeht.

Bischof Felix Gmür, gibt es im nationalen Synodenbericht Themenkreise, die Sie überrascht haben?

Bischof Felix Gmür: Nein. Ich war ja von Anfang an am Prozess beteiligt. Wir Bischöfe haben ihn lanciert, und dann war ich bei verschiedenen Gesprächen bis hin zur Schlussversammlung in Einsiedeln immer wieder dabei – und ganz Ohr. Die Verantwortlichen der Bistümer, der Landeskirchen, von Vereinigungen, Verbänden und Universitäten waren dabei. Das ist das Schöne: Wir waren alle involviert und wir wissen voneinander.

Inhaltlich geht es darin unter anderem um Gleichberechtigung von Frauen, den Einbezug von queeren Menschen oder um Klerikalismus. Wie reagieren Sie auf diese Themen?



Bischof Felix Gmür ist nicht überzeugt, dass sich mit veränderten Strukturen auch Haltungen ändern.

Ich reagiere nicht, ich agiere. Weil diese Themen drängend sind, haben wir ja diesen synodalen Prozess lanciert. Im Bistum Basel sind wir seit Langem synodal, in gemeinsamen Entscheidungsprozessen, unterwegs. Ein wichtiges Thema aus der Befragung bei uns war die Notwendigkeit einer Ombudsstelle. Daran arbeiten wir. Aber solche Prozesse brauchen Zeit.

Was packen Sie auf der schweizerischen Ebene an?

Im Schlussbericht geht es auch um Fragen der Liturgie, um die Frage, wo es Orte gibt, wo wir das tun, was der Papst «hören auf den Heiligen Geist» nennt. Wir sind ziemlich stark auf strukturelle Fragen fokussiert. Und es gibt ein grosses Vertrauen, dass Strukturen dann auch Haltungen ändern können. Da bin ich mir zwar unsicher, aber darüber kann man diskutieren. Und das tun wir nun mit synodalen Begleitgruppen in den einzelnen Bistümern und auf schweizerischer Ebene. Diese vertiefen die Themen, schlagen Haltungen und Vorgehensweisen vor für Strukturänderungen.

Welche Rolle haben Sie als Präsident der Bischofskonferenz in diesen Prozessen?

Meine Rolle ist es, die genannten Probleme und Fragestellungen aufzuzeigen und in der kontinentalen Phase, die nun kommt, diese einzugeben. Zum Beispiel die Frage nach der Rolle der Frauen.

Also die Frage nach der Gleichberechtigung der Frauen.

Es gibt auch die Frage nach der Gleichberechtigung des verheirateten Mannes, des geschiedenen Mannes oder der geschiedenen Wiederverhei-

Alleingänge sind in der kleinen Schweiz nicht zielführend.

Bischof Felix Gmür

rateten. Dass das bei uns ein Anliegen ist, hier andere Regelungen zu finden, das gebe ich an der kommenden europäischen Bischofssynode ein.

Machen Sie auch Vorschläge für mögliche Lösungswege?

Für mich ist die Frage der Sakramente zentral. Wir müssen sicherstellen, dass diese weiterhin Quelle und Vollzug des Glaubens sein können. Dazu brauchen wir Menschen, die befähigt sind und geweiht werden, um die Sakramente zu spenden. Bis jetzt sind das zölibatäre Männer; verheiratete Diakone sind zur Taufe und Assistenz bei der Eheschliessung befähigt. Aber ich sehe keinen Grund, wieso das nicht auch Frauen sein können.

Ein weiteres Anliegen ist der Einbezug von Menschen unterschiedlicher sexueller Orientierung, unter anderem in Bezug auf die Zulassungsbedingungen zur Missio, der kirchlichen Beauftragung.

Das diskutieren wir bereits in der Deutschschweizerischen Ordinarienkonferenz (DOK). Die Schwierigkeit besteht darin, eine neue Regelung auf Papier zu bringen. Ausser man sagt, es gibt keine Regeln.

In welche Richtung geht in der DOK die Diskussion bezüglich Missio für Seelsorgende?

Ich kann nicht vorhersagen, was rauskommt. Ich weiss nur, dass es schwie-



«Wir brauchen Menschen, die befähigt und geweiht sind, Sakramente zu spenden. Ich sehe keinen Grund, wieso das nicht auch Frauen sein können», sagt Bischof Felix Gmür.

Bilder: Christoph Wider

rig ist. Denn die Frage ist: Wo ist die Grenze? Wir überlegen uns einen angemessenen Umgang. Mir persönlich ist das päpstliche Schreiben «Amoris laetitia» ein Leitfaden. Der Papst spricht dort von Gradualität: Es gibt einen geistlichen Fortschritt, nicht nur die aktuell vorliegende Situation. Eine Regelung, die heute stimmt, kann sich auch ändern und dann genauso stimmig sein. Der Papst fordert von uns Reflexion und Eingehen auf den Menschen vor uns.

Wären Sie bereit, falls sich in der DOK keine Lösung abzeichnet, in Ihrem Bistum im Alleingang eine neue Regelung einzuführen?

Ich bin kein Fan von Alleingängen. In der kleinräumigen Schweiz ist das auch nicht zielführend. Die Diözese Chur sollte eine ähnliche Praxis haben wie Basel oder St. Gallen. Die Bischofskonferenz ist langsam, aber wir versuchen einen Konsens zu finden, hinter dem alle stehen können. Allein-

Weltweiter Prozess

Im Oktober 2021 hat Papst Franziskus eine zweijährige Synode eröffnet, um auf die Gläubigen zu hören. In den Bistümern Basel, Chur und St. Gallen gab es dazu unter dem Motto «Wir sind Ohr» eine Umfrage, an der alle Interessierten in Fünfergruppen teilnehmen konnten. Die anderen Bistümer gingen eigene Wege. Im Mai wurden die Berichte aus den sechs Bistümern zu einem Schweizer Synodenbericht zusammengefasst. Dieser wurde im August nach Rom geschickt. Aus den weltweit 114 Nationalberichten entsteht ein «Instrumentum laboris» als Basis für die Kontinentalsynode, die im April 2023 stattfindet.

Was die einzelnen Bistümer und die Schweizer Bischofskonferenz von den Resultaten der Umfrage umsetzen, wird zurzeit diskutiert.

gänge befördern Spaltungen und damit Unzufriedenheit.

Keine Lösung würde allerdings zu grosser Enttäuschung führen, denn mit dem synodalen Prozess, der Befragung der Gläubigen, wurden auch Erwartungen geweckt.

Ist es denn wirklich so: Werden veränderte Strukturen meinen Glauben zum Positiven verändern? Kann ich nur glauben, wenn die Strukturen stimmen, und sonst nicht?

Viele Gläubige fühlen sich nicht mehr eins mit ihrer Kirche. Sie werden weiterhin glauben, aber ausserhalb der Kirche.

Ja, diese Gefahr besteht. Man darf aber auch Teil der Kirche sein, ohne hundertprozentig mit allem einverstanden zu sein.

*Beatrix Ledergerber-Baumer,
«Forum», Magazin der
Katholischen Kirche Zürich*



«Stehen Sie an einer Weggabelung im Leben?», fragt der Frauenbund.

Bild: pixource/pixabay

**Katholischer Frauenbund Luzern
Laufbahnseminar für Frauen**

«Stehen Sie an einer Weggabelung im Leben? Möchten Sie beruflich innehalten?» Mit diesen Fragen lädt der Katholische Frauenbund Luzern zu einem Laufbahnseminar für Frauen ein. Unter dem Titel «WegWeiser» werden berufliche und ausserberufliche Stärken benannt sowie die eigenen Interessen und Werte erforscht. Laufbahnimpulse und konkrete nächste Schritte werden aufgezeigt.

Sa, 29.10. und 12.11., 09.15–17.15 | Murbacherstrasse 35, Luzern | Leitung: Luzia Amrein Lussi, Psychologin und Laufbahnberaterin | Kosten: Fr. 400.– | Anmeldung bis 8.10. an SKF Luzern, 041 210 90 77 oder sekretariat@skfluzern.ch | Details: skfluzern.ch/dienstleistungen/wegweiser

**Buchvernissage in Sursee
Auf Walter Bühlmanns Pfaden**

Das Buch «Das Wandern ist des Bühlmanns Lust» sei «eine Art Biografie des Surseer Theologen, Priesters, Forschers, Seelsorgers und Professors Walter Bühlmann», heisst es in der Einladung zur Vernissage, die am 25. Oktober stattfindet. Autoren sind Bühlmann selbst und der Surseer Fotograf und Journalist Werner Mathis. Walter Bühlmann (*1938) arbeitet seit 2003 als Priester in der Pfarrei Sursee und im Pastoralraum Region Sursee. Er war u. a. Rektor des Priesterseminars Luzern.

Di, 25.10., 19.30, Pfarreizentrum Sursee, St.-Urban-Strasse 8 | mit Rahmenprogramm, abschliessend Wein und Brot

Peterskapelle Luzern und Lukasgesellschaft für Kunst und Kirche
Symposium zu Kunst im sakralen Kontext

Sakrale Räume sind Orte der Begegnung für Menschen aller Generationen und Herkunft. Welche Spannungsfelder entstehen, wenn Gegenwartskunst auf sakrale Räume trifft? Welche Möglichkeiten eröffnen sich bei Zwischen- und Umnutzungen von Kirchen und Kapellen? Inwiefern hat sich die ästhetische Sensibilität in Kirchenräumen geändert? Solchen Fragen geht das Symposium «Kunst bricht ein – KunstRaumKirche» nach. Den Hauptvortrag hält der deutsche

Jesuit und Kunstverständige Friedhelm Mennekes. Weiter gibt es Führungen durch das Zurgilgen-Haus, die Peterskapelle, die Schatzkammer und das Lichtkonzept der Hofkirche, ausserdem Kurzvorträge von Künstler*innen und Theologen, Workshops, Talks und eine Performance.

Sa, 5.11., 09.30–18.30 | Detailprogramm und Anmeldung unter kathluzern.ch/kalender/event/kunst-bricht-ein-kunstraumkirche-2022-11-05 | Begrenzte Platzzahl, vorherige Anmeldung notwendig

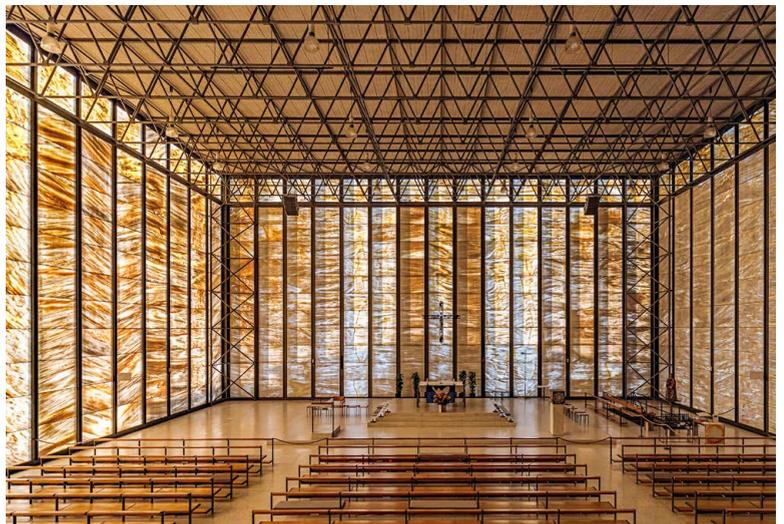
Sakrallandschaft Innerschweiz
In Luzerner Kirchen «Sakrale Lichtatmosphären» erleben

Am Wochenende vom 21. bis 23. Oktober können im Raum Luzern fünf Kirchen während der Morgen- oder Abenddämmerung besucht werden. Das künstliche Licht ist ausgeschaltet. Das vermittelt eine neue Erfahrung mit dem Kirchenraum, mit Licht und Dunkelheit und den damit verbundenen universalen Themen. Die Architektur, das Raumprogramm und die Lichtführung der fünf Kirchen sind

sehr unterschiedlich angelegt. Das macht die Besichtigung mehrerer Kirchen abwechslungsreich.

Fr, 21.10., 18.30–20.30 Jesuitenkirche Luzern | Sa, 22.10., 06.00–08.00 St. Karl, Luzern | Sa, 22.10., 18.30–20.30 Wallfahrtskirche Hergiswald | So, 23.10., 06.00–08.00 Piuskirche Meggen | So, 23.10., 18.30–20.30 Johanneskirche Luzern

Weitere Informationen: sakrallandschaft-innerschweiz.ch/aktivitäten-1/sakrale-lichtatmosphären



Jede der Marmorplatten in der Piuskirche von Meggen sei ein Bild, «jede Plattenreihe ein Gedicht», heisst es im Prospekt zur Veranstaltung.

Bild: Peter Diem, Luzern

Luzern

Gymnasium St. Klemens in Ebikon
90-Jahr-Jubiläum gefeiert

Vor 90 Jahren gründeten die Pallottiner in Meggen das Gymnasium St. Klemens als «Ausbildungsstätte für spätberufene Priester». Heute ist es ein Gymnasium in überschaubarer Grösse mit Tagesschule in Ebikon. Am 9. September wurde das 90-Jahr-Jubiläum mit Vertretungen aus Politik, Bildung und Kirche gefeiert.

Verein Via Cordis

Franz-Xaver Jans gestorben

Der Theologe und Psychologe Franz-Xaver Jans-Scheidegger, Begründer der Kontemplationsschule «Via Cordis» (Weg des Herzens), ist am 16. September im Alter von 79 Jahren gestorben. Er wohnte in Adligenswil. Mit seinem umfassenden Wissen und seiner tiefen Einsicht in spirituelle Zusammenhänge habe er viele Menschen auf dem «Weg des Herzens» begleitet, schreibt der Verein auf seiner Website.



Bild: zVg

Der Verein «Via Cordis» pflegt das sogenannte «Herzensgebet» und fördert die christliche Kontemplation in Europa. Von 2001 bis 2016 führte der Verein das «Haus St. Dorothea» in Flüeli-Ranft. Der Geschäftssitz ist heute in Sarnen. Kontemplationsgruppen gibt es im ganzen deutschen Sprachraum, darunter auch in der Lukaskirche Luzern.

Trauerfeier: Sa, 29.10., 15.00
Lukaskirche Luzern



Im Herbst 21 diskutierten Gläubige in Fünfergruppen die «Wir sind Ohr»-Umfrage. Daraus resultieren im Bistum Basel nun zehn Leitsätze. Bild: Anna Graf

Synodaler Prozess im Bistum Basel

Macht soll geteilt werden

Der synodale Prozess im Bistum Basel geht auch nach der «Wir sind Ohr»-Umfrage weiter. Das Bistum hatte eine Begleitgruppe beauftragt, Leitsätze für eine synodale Kultur zu erarbeiten. Diese liegen nun vor.

In den zehn Leitsätzen, die Mitte September publiziert wurden, werden «allen Gremien und Teams, die sich auf den synodalen Weg begeben» zehn Haltungen und Handlungsempfehlungen vorgeschlagen. Pfarreiräte, Pastoralraumräte und diözesane Räte sollen synodal weiterentwickelt werden, «um partizipative, konsensorientierte Beratungs- und Entscheidungswege auf den verschiedenen Ebenen zu fördern», heisst es darin.

Nicht verpflichtend

Dazu «müssen Macht und Verantwortung geteilt werden, und Leitungspersonen müssen Selbstverpflichtungen für eine wirkungsvolle Partizipation aller Getauften eingehen». Leitungsentscheidungen sollen nach transparenten, sachgerechten Kriterien getroffen werden. Dazu gehören

die Einrichtung von Rekurswegen, Gewaltenteilung und Ombudsstellen. Bei Entscheiden, welche die gesamte katholische Kirche betreffen, solle «eine Verlagerung von Entscheidungskompetenzen auf regionale Ebenen angestrebt» werden.

Bei den zehn Leitsätzen handelt es sich um Selbstverpflichtungen, die nicht verbindlich sind. Zur Begleitgruppe gehören Bischof Felix Gmür, Damian Kaeser-Casutt, Pastoralverantwortlicher im Bistum Basel, Marie-Louise Beyeler, Präsidentin des Landeskirchenrats der Landeskirche Bern, Luc Humbel, Präsident des Kirchenrates der Landeskirche Aargau, Edith Rey Kühntopf, Regionalverantwortliche der Bistumsregion St. Verena, Andrea Meier, Fachstellenleiterin Kinder und Jugend Region Bern, Helena Jeppesen, Fastenaktion, José Oliveira, Portugiesische Mission, Sarah Gigandet, Theologische Mitarbeiterin des Bischofs, sowie für die Moderation Iwan Rickenbacher.

Sylvia Stam

Details unter bistum-basel.ch
> Synodaler Prozess



Schamane der Seabird Island First Nation (Kanada) mit Ritualmaske bei einer Raben-Zeremonie.

Bild: Christopher Kimmel/Alpine Edge Photography

Iras Cotis

Kalender der Religionen

In vielen Religionen und Mythen spielen Tiere eine wichtige Rolle. Gerade deshalb wurden sie manchmal sogar vergöttlicht oder sakralisiert – so etwa der Stier Apis im Ägypten der Pharaonen oder der Donnervogel bei den Ureinwohnern Nordamerikas.

In Text und Bild bietet der Kalender eine breite Palette von Informationen und eröffnet so Perspektiven für den Umgang mit Tieren.

Bestellung unter
www.kalender-der-religionen.ch



Alle Beiträge der Zentralredaktion

www.pfarreiblatt.ch

RomeroHaus Luzern

Ein Morgen in Achtsamkeit

Sich von der Stille ansprechen lassen: Wenn äussere Reize wegfallen, eröffnen sich neue Räume. Die Teilnehmenden üben sich darin, ganz im Hier und Jetzt zu sein. Dadurch richten sie sich auf Wesentliches aus.

Sitzen im Stil des Zazen, Leibarbeit, Shibashi Qi Gong, kurzer Austausch in der Gruppe, Frühstück.

Sa, 22.10. und Sa, 10.12., jeweils 07.15 bis 12.15 | Kapelle im RomeroHaus, Kreuzbuchstrasse 44, Luzern | Leitung: Bernadette Rügsegger | Anmeldung für einzelnen Vormittag möglich, jeweils bis am Do davor: shibashi@bluewin.ch, 041 280 41 26

Fernsehtipp

Sternstunde Religion Hilft beten?

Wie sprechen wir mit Gott – wenn überhaupt? Das Gebet verrät viel über unser Gottesbild, aber auch über uns. Geht beten auch ohne Glauben? Interreligiöses Gebet, Fürbitte, Stossgebet, Pilgern – welche Gebetsformen gibt es? Gast ist der Dichter und Theologe Christian Lehnert, Leiter des Liturgiewissenschaftlichen Instituts an der Universität Leipzig.

So, 23.10., 10.00, SRF 1

Radiotipp

Perspektiven

Die jüdische Philosophin Margarete Susman



Bild: Leo Baeck Institute, New York

Die politische Philosophin Margarete Susman starb 1966 in Zürich. Dort wird ihr Denken aktuell auch besonders diskutiert. Susmans Essays, ihre Poesie und das Werk «Hiob» seien es wert, weitergedacht zu werden, sagen die Frankfurter Rabbinerin Elisa Klapheck und die Zeitschrift «Neue Wege».

So, 16.10. 08.30, SRF 2

So ein Witz!

Aus dem Klostergarten werden immer wieder Äpfel gestohlen. Die Schwestern hängen schliesslich ein Schild an den Baum mit dem Hinweis: «Gott sieht alles!» Am nächsten Tag fehlen wieder Äpfel und unter dem Hinweis steht: «Aber er petzt nicht.»

Treffpunkt Zeitschrift

Auszeiten in Klöstern

Klöster sind Orte des Rückzugs, Horte des Glaubens, Oasen der Stille. Aber auch: Mittelpunkte kultureller Vermittlung, geschichtliche Verdichtung, sind Staunen und Überraschung. Davon berichtet Transhelvetica in seiner Sommerausgabe. Transhelvetica ist ein Reisemagazin, dem die Schweiz Erlebnis genug ist.

Die Redaktion nimmt uns mit auf eine Via Monastica, eine Reise von Kloster zu Kloster mit 36 kleinen Auszeiten, die sich, je nach Gusto, dehnen lassen. Wir degustieren ein Bier in der Klosterbrauerei von St-Maurice, halten Zwiesprache mit Sepp Hollingers Jakobsschafen in St. Urban, nächtigen in der Kartause Ittingen und erfahren, dass die Wesener Schwestern die Hostienabschnitte zu *Chloschterchnuscherli* verarbeiten.

Transhelveticas Via Monastica ist ein Weg des Erlebnisses und Genusses. Mit wie viel Besinnung und Gebet verbunden, entscheidet der und die Reisende selbst. Gewinn für Geist und Seele gibt's überall; im Gegensatz zum Bier zudem kostenlos. Der Journalist, der über Mariastein schreibt, fasst seine diesbezügliche Erfahrung nach dem Messebesuch mit diesem schönen Satz zusammen: «Man muss schon ein bis in die Wolle gefärbter Atheist sein, um nicht wenigstens eine Spur von Erhabenheit und Gelassenheit zu spüren.»

Dominik Thali

Kloster. Ausgabe Nr. 71 des Reisemagazins Transhelvetica, Einzelheft Fr. 12.–, am Kiosk oder über transhelvetica.ch





Bei der Eröffnung des Ge(h)dankenwegs: Die Station «Vergebung» steht vor der Pfarrkirche.

Bilder: Pfarrei Weggis

Ein neuer Themenweg in den Seepfarreien

Die Ge(h)danken fließen lassen

Themenwege sind Kirche, die draussen stattfindet. In den Seepfarreien verbindet der neue Ge(h)dankenweg Greppen, Weggis und Vitznau. Der Name ist Programm.

In Eschenbach gibt es den Versöhnungsweg, von Hochdorf nach Baldegg führt der Kolping-Besinnungsweg und im Rottal lässt sich von Kapelle zu Kapelle wandern. «Göttliches und Himmlisches kann nicht nur in Kirchen und Kapellen erfahren werden», sagt Michael Brauchart. «Gott ist in der ganzen Schöpfung zu finden. Mit dem Ge(h)dankenweg gehen wir als Kirche hinaus in die Welt.» Brauchart leitet den Pastoralraum Luzerner Seepfarreien, der sich den Weg zu seinem zehnjährigen Bestehen geschenkt hat. Anfang September wurde dieser eröffnet.

Mit Tiefgang und Weitsicht

Der Ge(h)dankenweg führt durch die drei Seepfarreien und bis nach Rigi Kaltbad. An 22 gestalteten Orten inspirieren Tafeln mit kurzen Sätzen und einer Zeichnung dazu, sich mit Lebensthemen und Sinnfragen ausein-

anderzusetzen. Beim Stella Matutina Hertenstein etwa geht es ums «Andersein», in der Felsenkapelle im Kaltbad lautet das Thema «Wasser – Quelle», die Station auf dem Friedhof in Vitznau schliesslich erinnert an die eigene Endlichkeit. Überall sind über einen QR-Code weitere Informationen erhältlich. Die Stationen können in beliebiger Reihenfolge angelaufen und miteinander verbunden werden.



«Finde dein Gleichgewicht auf der Slackline», heisst es auf der Tafel der Station zum Thema Resilienz.

Der Ge(h)dankenweg ist ein Gemeinschaftswerk von etwa einem Dutzend aktiver Pfarreimitglieder und des Pastoralraumteams. Die Gruppe hat etwa zwei Jahre daran gearbeitet. Michael Brauchart freut sich über das Wortspiel, das im Ge(h)dankenweg steckt: die Wörter Gehen, Denken und Danken finden sich darin. Und er überträgt es in den Pastoralraumalltag: «Am Anfang steht oft eine Idee, ein Gedanke. Daraus kann etwas entstehen.» Das sei beim Ge(h)dankenweg so gewesen, und ebenso habe sich ja der Pastoralraum in den zehn Jahren seines Bestehens entwickelt.

Neue Horizonte

Der Weg lade nun dazu ein, «im Gehen, ohne Start und Ziel, unterwegs zu sein», heisst es in der Beschreibung. «Tiefgang und Weitsicht sollen zum Verweilen ermuntern und neue Horizonte öffnen.» Das solle den Gedanken Aufwind geben. Michael Brauchart verbindet diesen Wunsch mit dem Motto des Pastoralraums: «Weil Aufwind trägt.»

Dominik Thali

ge-h-dankenweg.seepfarreien.ch

100 Jahre Josua Boesch

Mystischer Metallkünstler

Die Ikonen von Josua Boesch inspirieren bis heute. Eine Wanderausstellung erinnert daran, dass der Eremit und Künstler am 15. November 100 Jahre alt würde.

«In diesem Stein steckt ein versteinertes Ahornblatt», sagt Verena Frei-Boesch (69) und zeigt auf eine der Metall-Ikonen ihres Vaters Josua Boesch, die bis Anfang September in der Propstei Wislikofen ausgestellt sind. «Manchmal kamen Leute zu ihm, zum Beispiel mit einem Stein oder Holz, und fragten: «Kannst du mir daraus etwas machen?»» Eigenheiten wie Flechten, Risse, Farben und Strukturen faszinierten ihn.

«Meinem Vater war es sehr wichtig, seine eigene Aufgabe zu finden», erzählt Frei-Boesch. Sie ist Gründungsmitglied des Fördervereins, der die Ausstellung konzipiert hat. Sie war 21 Jahre alt, als ihre Eltern sich im Einvernehmen trennten, weil Josua Boesch sich zum Künstler und zum Eremiten berufen fühlte. «Meine Eltern haben nie mit meinem Bruder und mir über ihre Scheidung gesprochen, es war ihre Entscheidung.» Sie habe das keinen Moment hinterfragt, sondern gewusst: «Er macht das, was er wirklich wollte.» Für ihre Mutter sei es allerdings nicht leicht gewesen, mit 53 nochmals von vorne anzufangen.

Verspielt und präsent

Als feinfühlig und verspielt charakterisiert sie ihren Vater, «man konnte sogar mit ihm herumjoggen». Er habe aber auch vieles durchlitten, «das hat ihn stark gemacht.» Gleichzeitig sei er immer sehr präsent gewesen. «Wenn wir gemeinsam am Esstisch sassen, wussten wir: Jetzt ist er ganz für uns da.» Genauso sei er auch als



«Wir sollten diesen Schatz des Christentums bergen», sagt Verena Frei-Boesch, die Tochter von Josua Boesch.

Bild: Sylvia Stam

Ikonen und Psalmen

Josua Boesch (1922–2012) war reformierter Pfarrer und Goldschmied. Mit 57 Jahren verliess er Pfarramt und Familie und lebte 18 Jahre als Eremit in der Toskana. Bekannt wurde er für seine Metall-Ikonen und Psalmübersetzungen ins Zürichdeutsche. Die Wanderausstellung zeigt eine kleine, repräsentative Auswahl von Ikonen und Texten des Künstlers, der im November 100 Jahre alt geworden wäre.

Ausstellung im Mattli, Morschach, vom 15. bis 30.10., jeweils 13.30–17.00, dazu Rahmenprogramm. Details unter antoniushaus.ch/kurse-seminare

Weitere Ausstellungsorte unter josuaboesch.ch/100-jubiläum

Symposium zu Josua Bösch: Di, 15.11., Kloster Kappel. Details unter klosterkappel.ch/de/veranstaltungen

Pfarrer und als Künstler jeweils ganz bei dem gewesen, was er gerade tat. Zu seinen Ikonen und Texten fand

Verena Frei erst nach seiner Rückkehr in die Schweiz (1997) einen Zugang, als sie ihn an seine Ausstellungen begleitete. Sie konnte dazu aus ihrem Wissen über spirituelle Baumheilkunde schöpfen, sagt die gelernte Kinderkrankenschwester. «Bäume sind ein uraltes Symbol, sie erinnern uns daran, wie wichtig es ist, verwurzelt zu sein und uns dem Licht zuzuwenden, um «auferstehungsleicht» zu werden, würde mein Vater sagen.»

Brücke zu Kirchenfernern

Verena Frei sieht sich auch als Brückenbauerin, etwa zu eher kirchenfernen Menschen, die genauso zu Boeschs Ikonen Zugang finden können. Sie, die von sich selber sagt, sie sei «vor allem Mensch, nicht Christin», fügt an: «Wir sollten diesen Schatz des Christentums bergen. Es wäre schade, in der Ablehnung alles über Bord zu werfen.» Auch dazu möchte der Förderverein mit dieser Ausstellung beitragen. *Sylvia Stam*

Worte auf den Weg



Schlangenstein an der Nordseeküste in Jütland, Dänemark | Bild: Dominik Thali

Wer immer nur spurt,
hinterlässt so gut wie nie
Spuren.

*Ernst Ferstl (*1955), österreichischer Lehrer,
Dichter und Aphoristiker*
